

Teufelshörnern aus Papier bekommen. Diese Sachen habe er mitgebracht und am Faschnachtsdienstag solle man hier in der „Gans“ auch ein lustiges Maskentränzchen arrangieren. Einige sprachen dafür, andere dagegen, und als man sich im heißen Debattieren befand, flog die Tür der Gaststube auf, und herein stolperte der Schneider Zwid, bereits mit einem mächtigen Rausch beladen.

„Zwickel-Schneider, alter Sauhaas“, sagte der Schmied, „hast schon wieder einen sitzen — wenn ich deine Frau wäre, ich holte dich mit der Galle heim und würde dir deinen verflochtenen Schädel solange mit dem Bügelstahl bügeln, bis du wieder nüchtern wärst.“

„Mein Rausch kostet mich kein Geld“, ächzte der Schneider, „der geht euch gar nichts an.“ — „Na, wenn du ordentlich bist, darfst du dich dahinter ins Bett setzen, damit du nicht umfällst“, fuhr der Schmied fort, packte ihn beim Arm — die anderen hatten indes Platz gemacht — und mit einem leichten Kuck flog der taumelnde Schneider in die Ecke. Nach Art der Betrunknen, blieb er immer auf derselben Rede: „Mein Rausch geht euch garnichts an“, fuhr in einem fort, „ich scherz mich garnicht um euch, ich scherz mich um keinen Menschen was, nicht einmal um den Teufel kümmerst du dich.“

„Doch“, rief der Schmied, „nicht so laut schreien mit dem Teufel, — der Schnapsteufel hat dich ja so schon beim Kragen.“

„Ja, mach' nur so fort“, warf ein anderer darauf, „der Schnapsteufel hat dein häusliches Glück schon geholt, dein Geld und dein Geschäft ist auch schon beim Teufel, dich hat er bereits fest in seinen Klammern und eines Tages dreht er dir dein verflochtenes Schneidergenick um.“

„Es gibt ja gar keinen Teufel“, geriefte der Schneider und fing an zu jagen:

„Des Morgens schmeckt ein Schnapschen gut, Desgleichen zu Mittag, Und wer des Abends schnapsentut, Hat nämlich keine Plage.“

„Hört ihr's“, sagte der Barthelmeß, „er sagt es gibt keinen Teufel, und der Teufel singt doch schon aus ihm!“

„Und wenn's einen Teufel gibt“, rief der Schneider, „dann soll er mich heute noch holen!“ — Dann sang er sein gottloses Liedchen weiter, während die anderen schwiegen. Bei den letzten Worten des Schneiders aber war über das Gesicht des Schmiedes ein verächtlicher Zug gekommen. Er stand plötzlich auf und wandte sich der Türe zu.

„De“, sagte der Schneider, „willst du schon gehn, dann tu' noch ein gutes Wort und zahl noch ein Achtel Schnaps!“

„D, ich geh' noch lange nicht — du hast ja vorher selbst gesagt, daß dich heute der Teufel noch holen soll, wenn es einen gibt, und weil ichs ganz fest glaube, daß es einen gibt, so will ich noch so lange warten; allzulange kanns nicht mehr dauern, da es ja doch schon auf Mitternacht geht. — Wirt, schenk ihm meinetwegen noch ein Gläschen auf meine Kosten ein, weil's ja dann doch das letzte sein wird.“

Die anderen Gäste fühlten sich ob dieser geheimnisvollen Rede des Schmiedes fast etwas beunruhigt, sie wußten nicht, wie sie seine Worte deuten sollten, nur der betrunkenen Schneider ließ sich nicht beirren und sang mit halb gebrochener Stimme weiter.

Der Schmied hatte das Lokal verlassen, ohne seine Pelzmütze mitzunehmen, man kümmerte sich deshalb nicht weiter um ihn und nach kurzer Zeit kehrte er wieder zurück, nahm seinen früheren Platz wieder ein und griff das Thema wieder auf, das durch das Dazwischenkommen des Schneiders unterbrochen worden war. Der letztere sprach und sang fortwährend dazwischen und belästigte die Gäste, deren Klänge durch das Nachhangeln der meisten bis auf wenige engere Freunde des Schmiedes zusammen geschmolzen war. Der Wirt fragte an, ob er den lästigen Schneider nicht aus dem Lokal befördern solle, aber der Schmied machte eine ab-

wehrende Handbewegung und zeigte dabei ein recht verächtliches Gesicht.

Die Uhr ruckte scharf auf die Mitternachtsstunde zu. Von der benachbarten Kirchenuhr rasselte das Häderwerk, was man bis in die Wirtstube hörte, da — bei dem ersten Glockenschlage erröte aufstet an den Ecksteinern, die dem zunden Tische am nächsten waren, ein furchbarer Schlag wie von einem schweren Amboshammer, die Laden öffneten sich, und ehe sich's die Gäste in der Stube verahnten, flogen die Fenster herein. Ein heilloser Schreck ergriß alle Anwesenden — bis auf einen, denn in den Fensteröffnungen erschienen zwei gräßlich aussehende schwarze Gestalten, die mit bengalischen Zylinder versehen waren. Jetzt sah man, daß die zwei schwarzen Gesichter zwei greulich anzusehenden Teufelgestalten gehörten, die bereits auf dem Tisch im Lokal standen und nach dem entsetzlich schreienden Schneider griffen. Auf dem Kopfe hatten die Teufel zwei mächtige rote Hörner und außerdem waren sie ganz schwarz, so daß an ihrer Gestalt nicht viel zu unterscheiden war, aber in dem bengalischen Feuerlicht sahen sie grauig aus. Sie griffen also nach dem Schneider, der Peter-Mordio schrie und sich mit aller Gewalt an den Tisch klammerte, die Teufel waren wie entsetzt, sie zogen den Schneider samt dem Tisch durchs Zimmer, vom Heren fiel der Tisch um, so daß die Gläser klirrend zu Boden fielen, der Schneider mußte loslaufen, im Au hatten sie ihn bei der Türe, hinaus ging's auf die Straße und geradenwegs auf den Kirchhof zu. Einige tüchtige Beulen hatte er bereits abgekriegt und der Schneider glaubte sein letztes Stundlein gekommen. Da an der Kirchhofspforte verhielt er den letzten Kräfteaufwand, mit äußerster Anstrengung klammerte er sich an die eisernen Gitterstäbe und die beiden Teufel machten einen Augenblick halt, anscheinend um den Schneider dann mit um so größerer Kraft weiterzubefördern. — Die Todesangst schnürte ihm die Kehle zu, aber endlich brachte er doch stotternd hervor: „Ach — Herr Teufel — was halt ihr vor, ach vergebt — was soll ich tun?“

Die beiden Teufel schüttelten sich, als ob sie lachten, dann aber schrie der eine mit schriller Stimme: „Du hast Haus und Hof, Gut und Glück vertrieben, du bist ein Schnapsesünder, nun gehst du uns!“ und schon machten sie Anstalt, ihn von neuem zu fassen und vollends in den Friedhof zu zerren. Der Schneider lag zitternd am Boden und trotz der empfindlichen Kälte tropfte heißer Angstschweiß von seiner Stirne.

„Ach, bester Herr Teufel“, flüpfelte er, „wenn ich verspreche, keinen Schnaps mehr zu trinken, laßt ihr mich dann leben?“

Die Teufel machten einen wilden Sprung und einer legte seinen schwarzen Fuß auf des Schneiders ächzendes Brust.

„Schwöre, erbärmliche Schneiderseele, daß du keinen Schnaps mehr anrührst, oder du wirst augenblicklich in die Hölle.“

„Ich schwöre“, ich schwör's!“ rief der Schneider, so schnell er nur die Worte herausbrachte.

Da ließen ihn die Teufel los, machten noch einige wild drohende Gebarden und ehe sich der Schneider besann, war er allein am Kirchhof, die Teufel waren verschwunden. Neuer Schauer erfaßte ihn, kaum vermochte er sich zu rühren, der Schreck hatte ihm die Glieder gelähmt. Doch richtete er sich mühsam auf und kam auf die Beine, die ihm wie Eisen auf zitterten. Es war ihm, als ob er in der Nähe leises Lachen hörte, — er glaubte das höllische Gelächter der Teufel aus neue zu hören und die entsetzliche Angst verließ ihm die Kehle, sich so eilig als möglich nach Hause zu schleppen.

Seine Frau wollte ihn mit Vorwürfen empfangen, aber an seinem verhörrten Aussehen merkte sie, daß ihm etwas Besonderes passiert sein mußte. Wie tot fiel er in sein Bett, aus dem er mehrere Tage nicht mehr aufstand. Aber gleich in der Frühe des auf die Schreckensnacht folgenden Tages hatte er seine Frau an dem Bett gerufen und ihr festerlich ver-

sprochen, nie mehr Schnaps zu trinken. Warum, hat er ihr nicht gesagt, aber sein Wort hat er gehalten, und er wurde wieder ein ordentlicher und nützlicher Mensch, der mit Hilfe anderer guter Leute auch bald wieder vorwärts kam und in dessen Familie wieder Freude und Glück ihren Einzug hielt.

Und wer war daran schuld? Kein anderer als der Barthelmeß, der nur aus dem Wirtshaus weggegangen war, um reich seine zwei Gesellen zu verhandigen, die denn auch die Teufel in tauschender Weise gespielt hatten. Die Freunde des Schneides waren ja bald darauf gekommen, daß es sich um einen tollen Schmiedestreich gehandelt hatte und beobachteten von weitem wie es dem Schneider ging. Sie versprachen sich gegenseitig über die Begebenheiten zu schweigen, der Schneider aber in Lirtiert und glaubt wohl heute noch, daß ihn damals zwei Schnapsteufel hatten holen wollen.

### Ergieherisches.

Es gibt Dinge, über die man immer wieder reden muß, weil das Gebotene gar leicht vergessen wird, selbst wenn es von größter Wichtigkeit ist. Das gilt besonders von Grundfragen über Erziehung. Es sei uns gestattet, hierüber aus einem Vortrage einiges wiederzugeben.

Die Eindrücke, welche ein Kind in den ersten Jahren seines Daseins empfängt, sind gewöhnlich für sein ganzes Leben ausschlaggebend. Zorn, Selbsthät, Habgier, Geiz, Enkelheit, Vorgesetztheit, sie sollen schon in frühesten Jugend bekämpft werden, bekämpft durch Worte, namentlich durch das gute Beispiel der Mutter, wenn aber nötig auch durch Strafe. Sehr zu betonen ist, daß so viele Kinder wenn sie kaum gehen können, ja oft schon vorher, fremden Leuten zur Erziehung übergeben werden. Man schickt sie in Kleinkinderschulen, Kinderheime, Kruppen usw., da die Mutter — dem Verdienste nachgehend — müde, vielleicht aber auch, weil sie — zu bequem ist, die armen Kleinen den ganzen Tag um sich zu haben. Und doch kann niemand die Mutter ersetzen!

Sind die Kinder größer geworden, so müssen sie erst recht den ganzen Tag außerhalb der Ärmel zubringen. Sie müssen Schulen besuchen, in Pensionaten und Instituten sich anhalten und Lehrzeiten durchmachen. Und doch sind die Eltern nicht nur die Erzieher, sondern auch die geborenen Lehrer ihrer Kinder. Wenn Andere diese Arbeit tun, so sind es immer nur Stellvertreter der Eltern; diese sind und bleiben vor Gott für ihre Kinder verantwortlich. Mögen also die Eltern wohl achtgeben, was für Lehren und Lehrmeister sie ihre Kinder anvertrauen.

Wenn aber eine Tochter oder ein junger Mann in der Fremde sich aufzuhalten gezwungen ist, so muß ein reger brieflicher Verkehr mit dem Elternhause unterhalten werden. Ueber alle, auch die kleinsten Vorkommnisse in der Heimat, muß das abwesende Kind unterrichtet sein. Es soll auch so oft als möglich besucht werden oder selbst Besuche zu Hause machen. So bleibt es, obgleich abwesend, mit der Familie in ständiger Verbindung, und der gute Geist in ihm bleibt erhalten.

Die Familie ist zu vergleichen mit einem Baume. Die Eltern sind der Stamm, die Kinder bilden die Krone. Trennt man den Zweig vom Baume und stellt ihn ins Wasser, so treibt er wohl Blätter, kann aber keine Früchte bringen. Darum sollte auch die Familie so lange als irgend möglich beisammen bleiben.

Erziehung des Kindes zum Geben. Eine Aufgabe der Mutter ist es, in dem Kinde die Freude am Geben wachzurufen. Das Kind muß es als eine Ehre ansehen, wenn es von seinem Rädchen oder Püppchen anderen geben darf. Es muß ihm eine Genugtuung sein, wenn die Mutter von seinem Studien verstand, oder wenn es den Dignitäten davon etwas abgeben kann, oder wenn es einem kranken Kinde im Hause oder in der Nachbarschaft etwas bringen darf. Es soll kein Druck

vorhanden sein, der das Kind dazu zwingt, sondern freudig muß es geben. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“. Das Geben fördert immer ein persönliches Eintragen, darum ist es Sache der Erziehung, in dem Kinde die Freude am Geben zu wecken. Soweit es möglich in laute die Mutter ihre Klammern an den armen Mann, die kranke Frau, das hungernde Kind, durch die Hand des Kindes geben; das weckt das Mitleid und lehrt Barmherzigkeit üben. Das Kind lernt die Wahrheit des Wortes „Geben ist seliger als Nehmen“ am tiefsten kennen, wenn es sich selbst etwas entzieht, um anderen eine Freude zu machen; darum lehrt die Mutter es dazu an. Es ist durchaus nicht richtig, wenn man dem Kinde, das mit trahlen dem Gesicht seine Tüte herumträgt, sagt: „Danke, behalte das nur, es ist für dich, mein Kind!“ Das ist falsche Güte und unterdrückt die Gebereudigkeit des Kindes, macht es selbstständig. Man sollte gern annehmen was ein Kind anbietet, selbst wenn es mit wenig tauberen Händen dargeboten wird und es auch nicht gerade verlockend aussieht. Ein lindliches Gesicht darf man nicht geringschätzig behandeln; das weicht Kinder gemut ist leicht verwundet und die Freude am Mitteilen wird vernichtet. Es macht keinen guten Eindruck, wenn ein Kind etwas Gebares, das es zum Geschenk erhielt, hartherzig vor den Augen anderer Kinder verzeht, und keine Notiz nimmt von ihren sehnsüchtigen Blicken, oder wenn es etwas verlegt und heimlich verzeht. Vor allem lehrt die Mutter darauf, daß die Geschenke untereinander sich von allem mitteilen, wodurch Freundschaft und Zärtlichkeit vermehrt wird.

### Spare am richtigen Orte.

Man! Du sparen, und das sollte heute wohl jeder, so tu's mit harten Willen und froh im Experiment, dann fällt auch selbst das Entbehren leichter. Jetzt lache an Dir zu sparen. Verziehe geru um manche liebe Gewohnheiten, um manche kleine Liebhaberei. Von Dir nicht zu unünftigen Ausgaben verführen, wenn Kauf und Sinn noch so sehr begehren. Bedenke jeden Einkauf vorher. Spare an Deinen Kleidergeschäften. Schone sie, halte sie sauber. Bevor Du etwas Neues ankaufst, siehe das Alte durch und suche es Dir wieder passend zu richten, oder wenn es Dir Deine Mittel erlauben, so laße es tun. Du gibst einer Kleiderin zu verdienen. Freue Dich, wenn Alles hübsch sauber und ordentlich ist, auch wenn Du auf eine Kleiderin verzichtet hast. Spare in Deinem Haushalt. Suche Deinen Speisezettel zu vermindern, doch bemühe Dich, den Deinen kostigen nahehafte Kost zu zubereiten. Spare auch an den Zutaten, laß dich nicht kleinigkeiten wie Zier, Zuckerglitzer usw. Laße vor Allem nichts verbrennen und verwende die Reste recht eifrig. Wenn Du kauft, so denke daran, auch den Augen zu geben. Halte Deine Kinder zur Sparfamkeit an. Lehre sie Kleider und Bücher schonen, aber auch ohne Würden auf Gewohnheiten verzichten, das die besseren Tage erlaubten. Zeige ihnen, daß Geben Freude macht, ganz besonders dann, wenn man selbst dazu gepart hat. Bei aller Sparfamkeit knauserie nicht. Sei nicht geizig. Und bemühe Dich, den Deinen das notwendig gewordene Einfranken leicht zu machen. Zeig selbst ein heiteres Gesicht und gehe mit gutem Beispiel voran im Verziehen. Spare auch an der Zeit. Veräume nicht die kostbaren Stunden durch unnütze Spielereien. Beschwäh' Dich nicht.

### Feldzugs-humor.

In einer Volksoberammlung in Paris fragte neulich ein Redner mit Empörung: „Warum regen sich die großen Männer Frankreichs nicht? Warum bleiben sie unbeweglich und kalt bei der Rot unseres Vaterlandes?“ — „Weil sie in Bronze gegossen sind“, gab eine factische Stimme von der Galerie zur Antwort.

**HOTEL MÜNSTER**  
J. W. Schommer, Manager.  
Küche und beste Accommodation bei civilen Preisen.

**COMMERCIAL HOTEL**  
Victoria Hotel  
REGINA - SASK.  
Dieses Hotel ist besonders geeignet für Touristen und Geschäftsleute. Es bietet eine komfortable Unterbringung zu günstigen Preisen. (Geleitet von deutschen Köchen).

**Broschüren & Aschenbrenner.**  
Annaheim, Sask.  
Der Laden zu dem Jedermann geht!  
Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Glycerines. Gute Bedienung.

**Der Haupt-Laden in St. Wrenor!**  
10 Proz. Nachlaß bei Bestellungen an Schuhen, Uhren, etc., etc.  
5 Proz. Nachlaß an Glycerines.  
Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Lebensmittel bezahlt.

**A. V. Lenz.**  
Dend Moose Sale & Store  
Meine vielen Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir betreiben. Es freut mich dies zu hören, und soll mein ernstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine wertvolle Kundenschaft durch gute Bedienung und ich erlaube, um durch freundschaftlichen Zutritt Gelegenheiten dazu zu geben.

**Leo-Haus**  
New York, N.Y.  
In dem Leo-Haus sind alle notwendigen Lebensmittel zu finden. Wir liefern auch an den Hausen. (Telephon: 4444)

**Großartige Offerte!**  
Solange der Krieg nicht wieder, St. Peters Bot jeden, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorauszahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementsgeld einrichtet, einen

**Prachtvollen Kriegs-Atlas**  
Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält außer prachtvollen farbigen Karten, die sich mit den besten Karten der besten Atlanten vollumfänglich messen können.

Folgende Karten sind doppelseitig (15 x 22 Zoll groß):  
1. Europa (mit Bezeichnung aller größeren Städte)  
2. Asien  
3. Österreich-Ungarn  
4. Die Balkan-Halbinsel  
5. Frankreich  
6. Deutschland

Folgende Karten sind ganzseitig (11x15 Zoll):  
7. Die Erde (mit Weltkarten)  
8. Ost-Asien (mit Japan, Korea, etc.)

Außerdem enthält dieser Atlas farbige Karten von:  
9. Der Schweiz  
10. Holland und Belgien  
11. Spanien und Portugal  
12. Griechenland  
13. England  
14. Irland  
15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen)  
16. Italien

so daß alle Länder, die in Verbindung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesen Atlas enthalten sind.

Endlich finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Kartenarten und mehrere Seiten von Angaben über die in Europa (ohne Landkarte und Kartierung), Asien, Afrika und Australien der verschiedenen Länder.

Dieser Atlas ist das Beste, was in dieser Hinsicht je herausgegeben wurde, und jeder Käufer des „St. Peters Bot“ wird sich über die Vorteile dieses Atlas vollumfänglich freuen können, wenn er sich für einen Abonnenten mit dem vollen Abonnementsgeld beschließt, und sich einen Atlas kauft.

Wir sind auch bereit, diesen Atlas für ein Jahr zu leihen, wenn man für ein Jahr die Zeitung abonniert, und 25 Cts. extra belassen für die Abonnement-Verfahren mit diesen Karten zu 25 Cts. belassen.

Rufen adressierte: St. Peters Bot, Münster, Saskatchewan, Canada.

**Dr. J. C. Barry, M.D.**  
Arzt und Chirurg  
Humboldt, Sask.  
(Nachlässige Familien-Verbindung mit Humboldt Hotel.)

**Drs. Gray & McCutcheon**  
L. J. Gray, R. H. McCutcheon.  
HUMBOLDT SASK.

**Crerar & Foik**  
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.  
Humboldt, Sask.  
Für alle Geschäfte, die mit dem Recht zu tun haben, sind wir bereit, unsere besten Kräfte einzusetzen. In jeder Hinsicht sind wir bereit, unsere besten Kräfte einzusetzen.

**A. D. Mac Intosh, M.A., B.A.**  
Rechtsanwalt, Notar und öffentlicher Zeuge.  
Humboldt, Sask.

**L. J. Lindberg**  
Eigentlicher Notar, Advokat, Richter, etc., etc.  
Humboldt, Sask.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.

**Winnipeg Church Goods Co., Ltd.**  
227-229 Main Street, Winnipeg, Man.